

"Was bedeutet uns Barmen heute?"

Mit dem Namen "Barmen" ist gemeint eine theologische Erklärung, die am 30. Mai 1934, also heute vor zwanzig Jahren, von einer in Barmen versammelten freien Synode aufgesetzt, beschlossen und veröffentlicht wurde. Sie sprach das aus, was eine entschlossene Minderheit in allen Teilen der damaligen "Deutschen Evangelischen Kirche", was besonnene Lutheraner, Reformierte und Unierte, was verantwortlich Denkende, konservativer, liberaler und pietistischer Richtung einer in jenen Jahren drohenden nationalsozialistischen Gleichschaltung und Überfremdung des Christentums und der Kirche gegenüber als ihren gemeinsamen Glauben zu bekennen hatten. Wer weiss heute noch von diesem "Barmen"? Nicht Alle, aber Manche haben so Vieles vergessen - auch absichtlich vergessen wollen! - was in jenen Jahren geschehen ist. Nicht vielleicht auch dieses "Barmen"? Aber es gibt auch geschichtliche Wirklichkeiten, die die Sonne allem Vergessen und Vergessenwollen zum Trotz früher oder später doch wieder an den Tag bringen wird. Zu ihnen könnte auch "Barmen" gehören. "Was bedeutet uns Barmen heute?" Sagen wir also: Was könnte uns Barmen heute bedeuten, wenn uns bei irgend einem Anlass die Augen dafür aufgehen sollten, was damals geschehen ist?

Eine christliche Heldentat, der heute ein christliches Heldengedächtnis zuzuwenden wäre? Nein, das sicher nicht! Eine gewisse "Entmythologisierung" der Ueberlieferung vom kirchlichen Geschehen jener Zeit würde ihrer Glaubwürdigkeit in dieser wie in anderer Hinsicht nur diehalich sein. Sie ist der heute jüngeren Generation vielleicht auch darum nicht recht eindrucksvoll, weil sie von den "alten Kämpfern" von damals häufig zu laut und zu undifferenziert gerühmt worden ist. Es gab auch in jenen Barmer Tagen viel allzu menschliche Schwäche, Eitelkeit und Uneinigkeit. Ihre Spuren sind auch im Text der Barmer Erklärung nicht ganz unsichtbar. Es war eigentlich erstaunlich, dass etwas so leidlich Kräftiges und Vernünftiges dennoch ans Licht gebracht werden konnte.

So war jene Erklärung also nur eine aus der Not und Verlegenheit der damaligen Zeit geborne, heute bloss noch "historisch" zu wertende praktische Behilfsmassnahme? Das war wohl der Nebengedanke, mit dem ihr schon 1934 mehr als einer seine nicht ganz willige Zustimmung gegeben hat. Aber datäuscht man sich bis auf diesen Tag: Eine Behilfsmassnahme war es noch immer, wenn die Kirche sich in irgend einer inneren oder äusseren Bedrängnis genötigt fand, ihren Glauben zu bekennen. Tat sie es aber, wie sie es auch in

Barmen getan hat, dann hat sie immer etwas auch für ihre Zukunft Bindendes und Verpflichtendes ausgesprochen. Was soll denn christlich gelten, wenn nicht gerade das in der Not als gültig Erkannte und Bekannte?

Es ist fernerwohl wahr, dass in der Einleitung und am Schluss der Barmer Erklärung sehr nachdrücklich von der damaligen "Deutschen Evangelischen Kirche" als von einem "Bund" der traditionellen Konfessionskirchen geredet wurde. Von einer Aufhebung dieser Sondertraditionen, von einer Union war also formell nicht die Rede. Aber was ändert das daran, dass man sich in dem Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen Kirche faktisch "zusammengefügt" wusste und dass man diese Einheit faktisch in sechs wahrhaftig wichtigen und gehaltvollen theologischen Sätzen zum Ausdruck gebracht hat? Es war und ist darum doch mehr künstlich als loyal, wenn man die Bedeutung der Barmer Erklärung nachträglich auf die in jenen Einleitungs- und Schlusssätzen konservierte Uneinigkeit der historischen Konfessionen hat beschränken wollen.

Sagen wir also vor allem gleich dies frei heraus! Barmen könnte heute bedeuten, dass der seit 1945 massgebend gewordene Name: "Evangelische Kirche in Deutschland" auf allen Seiten so ernst genommen würde, wie er nun einmal lautet. Die konfessionellen Verschiedenheiten zwischen Lutheranern und Reformierten brauchen deshalb nicht zu verschwinden. Aber "Entmythologisierung" könnte auch in der Beurteilung der Tragweite dieser Verschiedenheiten heilsam sein. Sie könnten ihre kirchentrennende Schärfe verlieren. Sie könnten zu fruchtbaren Gegensätzen verschiedener Geschichte, Ueberlieferung, Sätze und Richtung werden. Nicht die historischen Konfessionen des 16. Jahrhunderts die evangelischen Kirchen begründet. Sie waren es auch nicht, die sie in der Verwirrung des 20. Jahrhunderts erhalten haben. Nicht sie waren es, die sich, als die Anfechtung kam, als tröstlich, aufrüttelnde und hilfreich erwiesen haben, sondern - ohne dass von ihrer Freigabe die Rede war - gerade das, worin man auf allen Seiten über sie - auch über Luther und Calvin, gerade indem man ihnen treu sein wollte, - hinausgehen musste und worin man sich laut der sechs Sätze von Barmen 1934 einig fand. Diese Sätze könnten Anlass sein, heute bei aller Ehrfurcht vor den Vätern ein wenig dankbar und mutig vorwärts, statt wie gebannt hinter sich zu blicken. Eins ist sicher: dass Luther und Calvin selbst keine Museumsdirektoren waren!

Und wenn nun der erste dieser Sätze sagt, dass Jesus Christus allein das Wort Gottes ist, das wir zu hören, dem wir zu vertrauen und dem wir zu gehorchen haben, so könnte das heute, um nur Eines zu nennen, die Bedeutung haben, in Erinnerung zu rufen, dass und warum ein evangelischer Christ zu seiner Sache stehen und also unter keinem Vorwand und um keinen Preis katholisch werden soll.

Heisst es im zweiten Satz, dass es keinen Lebensbereich gibt, in welchem ein anderer als eben Jesus Christus Herr und als solcher respektabel wäre, so dürfte das heute wie damals die Einschärfung bedeuten, dass man als evangelischer Christ in allen Dingen auf das Eine Notwendige zu sinnen hat und also nicht auf Grund einer Theorie mit doppeltem Boden leben wollen soll.

Liest man im dritten Satz Entsprechendes von der einen Aufgabe der Kirche, so mag sich diese prüfen: wie es mit der Ueberlegenheit ihrer Verkündigung gegenüber den heute - im Osten und im Westen! - herrschenden weltanschaulichen und politischen Ueberzeugungen bestellt sein möchte?

Redet der vierte Satz von dem der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienst, so wäre zu überlegen, wie es sich mit der Dienstwilligkeit der Vielen, die in der Kirche kein Amt haben, auf der einen Seite - und mit dem ehrlichen Verzicht auf alles Führertum bei den höheren und niederen kirchlichen Amtsträgern auf der anderen Seite heute verhalten möchte?

Zeigt der fünfte Satz auf die göttliche Anordnung des Staates und auf die christliche Verantwortlichkeit ihm gegenüber, so wäre heute, wo die Tyrannen von damals verschwunden und wo "Einigkeit und Recht und Freiheit" angeblich so viel besser gesichert sind als damals, erst recht und mit neuem Ernst zu fragen, was es nun heissen möchte: als Christ auch Bürger und als Bürger auch Christ zu sein?

Hört man endlich im sechsten Satz von dem Auftrag der Kirche an die Welt, so wäre wohl heute noch dringlicher als damals zu erinnern: es geht doch um Gottes freie Gnade (nicht um Weltanschauung und Moral also, auch nicht um die eines vermeintlich christlichen Abendlandes!) - und es ist doch alles Volk (die Gottlosen eingeschlossen!), dem die Kirche die in Wort und Tat auszurichtende frohe Botschaft von Gottesfreier Gnade schuldig ist,.

Ist es nicht so? Die Barmer Erklärung könnte, dürfte und müsste uns heute so aktuell oder noch aktueller sein als 1934. Die Konse-

quenzen dessen, was damals ausgesprochen wurde, könnte uns ja heute noch übersichtlicher und eindrücklicher sein. Aktualität heisst aber: wache, tätige, wirksame Gegenwart - Geistesgegenwart! Die Barmer Erklärung von 1934 war wohl das Werk einer gewissen Geistesgegenwart. Einige Geistesgegenwart auf unserer Seite, liebe Hörer, vorausgesetzt, könnte, dürfte, müsste die Barmer Erklärung eigentlich auch 1954 kein totes noch stummes, sondern ein sehr lebendig sprechendes Dokument sein.

---